

Gemeinde  
**Veitshöchheim**



Das Anwesen Bahnhofstraße mit dem Kolonialwarengeschäft von Salomon Kahn, 1924  
Copyright Gemeinde Veitshöchheim

In den Gemeinderechnungen von Veitshöchheim sind erstmals 1644 zwei jüdische Familien verzeichnet, die Schutzgeld zahlten. Zwei Jahre später waren es drei Haushalte. Im Jahr 1675 werden sechs jüdische Familien mit insgesamt 25 Personen (inklusive Kinder und Personal) genannt. Bis 1699 erhöhte sich die jüdische Einwohnerschaft auf neun Familien mit 44 Personen. Sie verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Viehhändler und durch Hausieren mit Stoffen, Häuten, Wein und anderen Waren. Spätestens Ende des 17. Jahrhunderts kamen in Veitshöchheim ein Minjan zusammen, um gemeinsam Gottesdienste zu feiern.

### 18. Jahrhundert

Ab Anfang des 18. Jahrhunderts wurde in Veitshöchheim das von Fürstbischof Peter Philipp von Dernbach (Amtszeit 1675?1683) erbaute kleine Jagdschlösschen zur Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe ausgebaut. Dieser repräsentative Adelssitz mit ausgedehntem Lustgarten benötigte viele Güter für seine Hofhaltung und eröffnete daher den ansässigen jüdischen Händlern neue wirtschaftliche Aktionsfelder und Aufstiegsmöglichkeiten. Gleichzeitig lag die Ansiedlung weiterer jüdischer Familien im Interesse der Fürstbischöfe. So umfasste die Kultusgemeinde 1731 bereits 16 jüdische Familien; 1780 waren es 22 Familien. Der wohlhabende Samuel Isak ließ sich am nördlichen Ortsausgang ein prächtiges Bürgerhaus (Haus Nr. 179, heute: Thüngersheimer Straße 19) erbauen. Er veranlasste Ende der 1720er Jahre, dass am anderen Ende seines großen, langgestreckten Grundstücks ein Gemeindehaus mit Synagoge, Schul- und Lehrerraum, sowie Mikwe errichtet wurde (Haus Nr. 161  $\frac{3}{4}$ , heute: Mühlgasse 6). Dieses Gebäude überließ er am 1. Februar 1730 der Kultusgemeinde zur Nutzung. Sein Sohn Moses vererbte den Betsaal 1746 endgültig der jüdischen Gemeinde. Der Orts- und Landvorgänger Lew ließ 1741 ein Memorbuch für die Kultusgemeinde anlegen. Lew machte später Karriere im Dienst von Fürstbischof Anselm Franz von Ingelheim. Er erhielt 1748 ein Hoffaktorenpatent, wodurch er u.a. keinen Judenzoll mehr zahlen musste. Nach dem Tod des Fürstbischofs fiel er jedoch in Ungnade und wurde aus dem Würzburger Land vertrieben.

Die christliche Dorfbevölkerung setzte der immer größer werdenden Kultusgemeinde wachsenden Widerstand entgegen. 1741 beklagten sie sich zum wiederholten Mal beim Erzbischof. Damals fürchteten sie vor der Ansteckungsgefahr, die von den zahlreichen "fremde Betteljuden" ausgehen könnte, die in einem angemieteten christlichen Haus im Ortszentrum untergebracht waren. Daraufhin erfolgte der Erlass, dass die ortsansässigen Juden nur noch fremde Glaubensgenossen, die sich mit einem Attest ausweisen konnten, für eine Nacht in den

eigenen Wohnungen unterbringen durften. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts versuchten die Christen mehrmals vergeblich, die Reduzierung der jüdischen Haushalte im Dorf zu erreichen. Es kam zu antisemitischen Äußerungen; die Juden wurden beschimpft und ihr Eigentum beschädigt. Das daraufhin erlassene fürstbischöfliche Dekret nahm die Juden ausdrücklich in Schutz und drohte mit empfindlichen Strafen für die Übertäter. Die jüdische Gemeinde gehörte im 18. Jahrhundert zum Rabbinatsbezirk [Höchberg](#). Ihre Toten fanden auf dem jüdischen Bezirksfriedhof in [Laudenbach](#) ihre letzte Ruhestätte

## 19. Jahrhundert

Nach dem Übergang an das Königreich Bayern erhielt Veitshöchheim 1817 die Zuteilung von 18 Matrikelstellen. Die Kultusgemeinde gehörte seit 1801 zum Rabbinatsbezirk [Heidingsfeld](#), dessen Sitz 1813 nach [Würzburg](#) verlegt wurde. Die meisten jüdischen Hausväter arbeiteten damals noch im mobilen Vieh- und Warenhandel und waren der Mittelschicht zuzurechnen. Manche von ihnen hatten es auch schon zu größerem Wohlstand gebracht, so der Weinhändler Simon Eisig Edenfeld, der Warenhändler Abraham Löb Aron Brückner und der Viehhändler Sußmann Isaak Springer. Im Laufe des Jahrhunderts entstanden kleine jüdische Handwerksbetriebe im Ort, beispielsweise eine Schneiderei und eine Kunstweberei. Die jüdischen Kinder besuchten den Elementarunterricht in der christlichen Volksschule und erhielten ihren konfessionellen Unterricht von einem jüdischen Religionslehrer oder Privatlehrern. Anfang 1800 stellte die Kultusgemeinde Salomon David Anspacher als Religionslehrer, Kantor und Schächter ein. Er wurde 1829 von seinem Sohn Marx abgelöst, der bereits die erforderlichen staatlichen Prüfungen für sein Amt vorweisen konnte. Ihm folgte Josef Klein, der von 1850 bis 1905 in Veitshöchheim wirkte. Nachdem der Betsaal bereits 1746 der Kultusgemeinde vererbt worden war, gelangten die Lehrerwohnung und das Ritualbad erst 1826 in Gemeindebesitz.

1833 umfasste die jüdische Bevölkerung des Ortes 20 Familien mit 108 Personen. Zehn Jahre später erreichte sie mit 32 Haushalten und rund 160 Personen ihren Höhepunkt. Mit der neuen Gewerbe- und Wohnfreiheit 1861 setzte wieder ein starker Schrumpfungsprozess ein, viele Jüdinnen und Juden zogen in die größeren Städte, neun jüdische Veitshöchheimer emigrierten ins Ausland. 1897 hatte die Kultusgemeinde nur noch 82 Mitglieder.

## 20. Jahrhundert

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verringerte sich die Mitgliederzahl der Kultusgemeinde weiter und erreichte 1927 einen Tiefstand von 56 Personen. Am Ersten Weltkrieg beteiligten sich 16 Männer aus der jüdischen Gemeinde Veitshöchheim; drei von ihnen ließen dabei ihr Leben. Ab Mitte der 1920er Jahre wurde die Lehrerwohnung in der Synagoge an eine christliche Familie vermietet. Einige Zeit später hat man das Becken im Ritualbad verfüllt, um den Raum anderweitig zu nutzen. Der Kunsthistoriker Theodor Harburger inventarisierte in den 1920er Jahren die Ausstattung der Veitshöchheimer Synagoge, die sich besonders durch wertvolle Stücke aus der Barockzeit auszeichnete. Seine Forschungsarbeit sollte bei der Rekonstruktion der Synagoge Ende der 1980er Jahre eine wichtige Rolle spielen.

## NS-Zeit

Bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 lebten noch 36 Jüdinnen und Juden im Ort. Sie waren schon bald den Diffamierungen durch die Nazi-Propaganda und aggressiven antisemitischen Anschlägen ausgesetzt. Daraufhin emigrierten viele Juden aus Veitshöchheim in die USA oder nach Palästina. Im Sommer 1937 verkaufte Max Straus sein Haus an der Thüngersheimer Straße 19 an die Kommune. Die jüdische Gemeindehaus mit Synagoge, das auf dem Grundstück stand, blieb vorerst noch im Besitz der Kultusgemeinde. Die Judenschaft bestand im August 1938 noch aus zehn Mitgliedern und konnte aus diesem Grund keine gemeinsamen Gottesdienste mehr feiern.

Während des Novemberpogroms 1938 drangen Würzburger SS-Männer in die Häuser der im Ort verbliebenen drei jüdischen Familien in der Bahnhofsstraße ein, zerschlugen das gesamte Mobiliar, zerstörten den Hausrat

und die Vorräte, sowie die Waren aus dem Laden von Ernst Kahn. Nach diesen brutalen Anschlägen kam die Kommune im November 1938 mehr oder weniger kostenlos in den Besitz des jüdischen Gemeindehauses, das in der Pogromnacht weitgehend verschont worden war. Es diente ab 1940 als Feuerwehrgerätehaus.

Vier der fünf Jüdinnen und Juden, die Anfang 1942 noch in Veitshöchheim lebten, wurden am 25. April 1942 mit der dritten mainfränkischen Deportation in den Distrikt Lublin verschleppt und dort in den Vernichtungslagern der Nationalsozialisten ermordet. Als einzige Jüdin aus dem Ort überlebte Ida Gerhard die Shoah, da ihre vorgesehene Deportation nach Theresienstadt durch die Bombardierung Würzburgs verhindert wurde.

## Gegenwart

Ein Verfahren, das 1948 am Landgericht Würzburg gegen sieben ehemalige Mitglieder der Veitshöchheimer SA-Ortsgruppe lief und deren Mitschuld am Novemberpogrom 1938 untersuchte, musste aufgrund mangelnder Beweise eingestellt werden. Das Restitutionsverfahren der JRSO gegen die Gemeinde Veitshöchheim endete 1950 mit einem Vergleich, bei dem sich die Kommune zu einer Nachzahlung bereit erklärte.

Zwischen 1986 und 1994 richtete die politische Gemeinde Veitshöchheim das [Jüdischen Kulturmuseum](#) ein (Thüngersheimer Str. 17), zu der auch die gleichzeitig rekonstruierte und neu eingeweihte [Synagoge](#) gehört. Eine Dauerausstellung (Mühlgasse 8) informiert über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Veitshöchheim, über die jüdische Kultur und das jüdische Alltagsleben. Zur Eröffnung kam Rita Trepp geb. Freudenberger aus Israel. Sie ist 1937 aus Veitshöchheim geflohen.

Anlässlich der Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" 1988/1989 erstellte das Haus der Bayerischen Geschichte eine [\[media:2355\]Exkursion\[/media\]](#) in der Würzburger Umgebung. Die Route erschließt vier jüdische Landgemeinden in Unterfranken (Heidingsfeld-Gaukönigshofen-Höchberg-Veitshöchheim).

1998 wurde das "Genisaprojekt Veitshöchheim" mit einer Forschungsstelle gegründet. Durch sie werden die Genisa-Funde aus Unter- und Oberfranken erfasst, in einer Datenbank gesammelt und über das Internet zugänglich gemacht. Im Jahr 2019 eröffnete das zwischenzeitlich renovierte Kulturmuseum mit einer neuen Dauerausstellung, einer freigelegten Laubhütte im Dachstuhl und einem neuen Eingangsbereich mit Räumen für pädagogische Angebote.

(Christine Riedl-Valder | Patrick Charell)



Veitshöchheim, Mühlgasse 8, Einführungsraum mit Informationsfilmen und Präsentation zum Landjudentum (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:

Patrick Charell

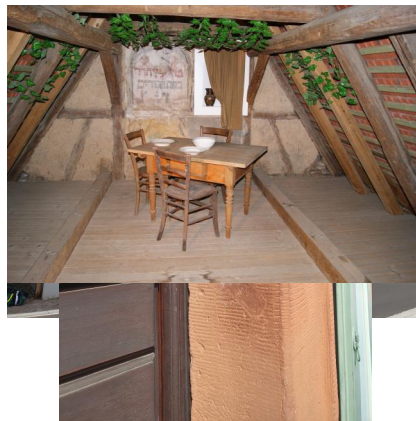


Veitshöchheim, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Im roten Kreis das jüdische Gemeindezentrum mit Mikve und Synagoge.  
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-

ND 3.0 DE)



Veitshöchheim, Wegweiser am Anlegesteg der  
Mainkreuzschiffe (Aufnahme 2023).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Veitshöchheim, Thüngesheimer Straße 17/19, links Eingang des Jüdischen Kultur museums, rechts ehem. jüdisches Wohnhaus mit Spuren einer Mesusa, erbaut im 18. Jahrhundert (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Veitshöchheim, Thüngesheimer Straße 17/19, links Eingang des Jüdischen Kultur museums, rechts ehem. jüdisches Wohnhaus mit Spuren einer Mesusa, erbaut im 18. Jahrhundert (Aufnahme 2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Veitshöchheim, Laubhütte im Haus Mühlengasse 8 (Aufnahme 2011).  
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof



Rekonstruiertes Fragment der Gedenktafel der jüdischen Gemeinde Veitshöchheim (Aufnahme 2012).  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

Titelblatt des 1741 gestifteten Memorbuchs Veitshöchheim.  
Copyright Weinberg, Magnus, Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Bayern, 2 Bde., Frankfurt/Main 1937 u. 1938, S. 73

Hugo Hess vor seinem Haus in Veitshöchheim.  
Copyright Gemeinde Veitshöchheim



Das Geburtshaus von Karl Sichel in Veitshöchheim.  
Karl Sichel wurde 1876 geboren und starb 1942 in Theresienstadt.  
Copyright Gemeinde Veitshöchheim

## Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	2042
Katholisch	1881
Protestantisch	85
Jüdisch	75
Sonstige	1

## Literatur

Elisabeth Singer-Brehm: Moderne Genisaforschung in Deutschland: Research on Modern Genisot in Germany. Aschkenas 32, Nr. 2 (2022), S. 429-463.

Alex Töllner / Hans-Christof Haas: Veitshöchheim. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade, Lindenberg im Allgäu 2015, S. 819-839.

Aubrey Pomerance: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Franken. In: Michael Brenner / Daniela F. Eisenstein (Hg.): Die Juden in Franken. München 2012, S. 95-113.

Gunnar Och / Gerhard Renda: Simon Höchheimer (1744–1828), Arzt und Schriftsteller, in: Tremel, Manfred / Weigand, Wolf (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern: Lebensläufe (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 18), München 1988, S. 43-48.

Magnus Weinberg: Die Memorbücher der jüdischen Gemeinden in Bayern, Bd. 1. Frankfurt am Main 1937, S. 72-78.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 244.

## Links / Verweise

<https://www.hdbg.eu/media/file/ILxMWI>

<http://jkm.veitshoechheim.de/>

<http://jkm.veitshoechheim.de/index.php/genisa/das-genisaprojekt-veitshoechheim>

<https://www.alemannia->

[judaica.de/veitshoechheim\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/u-z/1995-veitshoechheim-main-unterfranken-bayern>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=74113&objtyp=bau&top=1>

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:355-ubr20166-3>



Synagoge  
**Veitshöchheim**



Veitshöchheim, Thüngersheimer Straße 19 - Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe, traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme 2023).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Spätestens Ende des 17. Jahrhunderts konnte die Judenschaft in Veitshöchheim denn Minjan erfüllen und durfte gemeinsam die Gebete sprechen. Über eine Synagoge aus der damaligen Zeit ist jedoch nichts bekannt. Samuel Isak ließ sich im 2. Viertel des 18. Jahrhunderts am nördlichen Ortsausgang ein prächtiges Bürgerhaus (Haus Nr. 179, heute Thüngersheimer Straße 19) erbauen und veranlasste, dass zwischen 1727 und 1730 am anderen Ende seines großen, langgestreckten Grundstücks eine frei stehende Synagoge mit Mikwe errichtet wird (Haus Nr. 161  $\frac{3}{4}$ , heute Mühlgasse 6). Diesen Sakralbau übergab er am 1. Februar 1730 der Kultusgemeinde zur Nutzung; sein Sohn Moses vererbte ihn 1746 endgültig der jüdischen Gemeinde.

### 18. Jahrhundert

Die Parzelle gehörte zu einem Lehen des Prämonstatenserklosters Oberzell. Deshalb war die jüdische Gemeinde diesem Kloster bis Ende des 18. Jahrhunderts zinspflichtig. Die Synagoge wurde als dreigeschossiger Massivbau über fast quadratischem Grundriss errichtet und mit einem Halbwalmdach gedeckt. Ein kleiner Pallisch an der Westseite führte ursprünglich von Süden (später auch von Norden) in die Männerabteilung des Betsaales. Im nördlichen Teil der Westfassade lag auch der Eingang zur Frauenempore, zum Schulzimmer und zur Lehrerwohnung. Ein separater Zugang an der Ostseite führte in die Mikwe. Wie im aschkenasischen Judentum üblich, standen im Betraum die Männerstühle entlang der Wände und waren auf die zentral stehende Birna ausgerichtet. Die Frauenstühle befanden sich auf der Westempore. Im Gegensatz zum Außenbau, der sehr schlicht gehalten war, hatte die Synagoge im Inneren eine prachtvolle Ausstattung. Gut situierte Gemeindemitglieder spendeten unter anderem große Hängeleuchter und einen 60 cm hohen Chanukka-Leuchter aus Messing, sowie einen kostbaren Parochet.

### 20. Jahrhundert und NS-Zeit

Um 1900 hat man die Synagoge umfassend renoviert und neu gestaltet. Der Toraschrein erhielt seinen Platz an der Ostwand. Die neuen Männerbetstühle wurden davor in Reihen angeordnet. Die Wände und die Decke bekamen eine neue Farbfassung im Jugendstil. Der Fußboden wurde etwas angehoben und neu gefliest. Zu Beginn des 20. Jh. erhielt der Betsaal auch eine elektrische Beleuchtung. 1920 erfolgte durch den Würzburger Rabbiner Dr. Siegmund Hanover die feierliche Übergabe einer Gedenktafel für die Weltkriegsteilnehmer. Sie wurde neben dem Toraschrein an der Ostseite der Synagoge angebracht.

Im Sommer 1937 verkaufte Max Straus sein Haus an der Thüngersheimer Straße 19 an die Kommune. Das jüdische Gemeindehaus mit Synagoge, das auf dem Grundstück stand, blieb aber vorerst noch im Besitz der Kultusgemeinde. Die Judenschaft umfasste im August 1938 nur noch zehn Mitglieder und konnte aus diesem Grund keine gemeinsamen Gottesdienste mehr feiern. Die Ritualien aus der Synagoge wurden dem Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden im München übergeben, wo sie der Zerstörung zum Opfer fielen. Während des Novemberpogroms 1938 erlitt die Veitshöchheimer Synagoge keine nennenswerten Schäden. Danach fiel das Gebäude mehr oder weniger kostenlos in den Besitz der Kommune, die es 1940 zum Feuerwehrhaus umbaute. Dabei hat man den westlichen Vorbau abgerissen und ein großes Rundbogentor am West- und Ostgiebel in die Außenmauer gebrochen. Der 55 cm tiefer liegende Betsaal wurde mit Bruchstücken der zerschlagenen Ausstattung verfüllt und dann als Lagerraum für die Geräte genutzt.

## Gegenwart

1986 fand man im Bauschutt die Scherben der Gedenktafel für die 16 jüdischen Männer aus Veitshöchheim, die am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatten. Die weitgehend rekonstruierte Tafel hängt heute wieder an der ursprünglichen Stelle an der Ostwand der Synagoge. Daneben entdeckte man im Schutt zahlreiche weitere, zum Teil noch aus der Barockzeit stammende Ausstattungsstücke, so dass die einstige Synagoge in ihrer Fassung und Ausstattung fast vollständig in ihrem Zustand von 1926 rekonstruiert werden konnte. Weder vorher noch nachher wurde eine Synagoge so genau und detailgetreu wiederhergestellt. 1994 wurde die Synagoge durch Landesrabbiner [Heinz Georg Brandt](#) neu eingeweiht

Selbstkritisch stellt das Jüdische Kulturmuseum, das zeitgleich öffnete, stellt selbstkritisch "die Frage nach dem Warum und Wozu": Die Rekonstruktion löscht die Spuren der Zerstörung aus. Aus einer oberflächlicher Betrachtung heraus entsteht so der Eindruck einer historischen Kontinuität, wo diese nicht gegeben ist. Gleichzeitig bietet sie die Möglichkeit, den ehemaligen Raum im Ganzen zu erfahren. Wie es Rabbiner Brandt formulierte "Veitshöchheim hat ein helles Licht entzündet". Die gewonnene Expertise fließt heute in andere Projekte ein und eröffnet neue Wege, um die ganze Geschichte einer Synagoge zu zeigen.

Auf dem Dachboden der Synagoge stieß man 1986 auch auf jüdische Kult- und Alltagsgegenstände, sowie eine umfangreiche Genisa. Wichtige Schriftstücke daraus sind heute im Jüdischen Kulturmuseum Veitshöchheim (Thüngersheimer Str. 17) ausgestellt. 1998 wurde das "Genisaprojekt Veitshöchheim" mit einer Forschungsstelle gegründet. Durch sie werden seitdem die Genisa-Funde aus Unter- und Oberfranken erfasst, in einer Datenbank gesammelt und über das Internet zugänglich gemacht. Ein neuer Wegweiser leitet Gäste der Maimkreuzfahrten vom Anlegesteg zum [Jüdischen Kulturmuseum und Synagoge](#).

(Christine Riedl-Valder | Patrick Charell)



Veitshöchheim, Thüngerseimer Straße 19 -  
Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe,  
traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme  
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Veitshöchheim, Thüngersheimer Straße 19 -  
Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe,  
traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme  
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Veitshöchheim, Thüngerseimer Straße 19 -  
Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe,  
traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme  
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



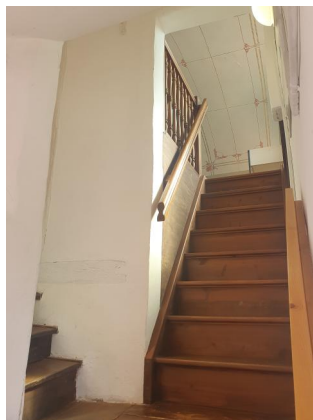
Veitshöchheim, Thüngerseimer Straße 19 -  
Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe,  
traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme  
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Veitshöchheim, Thüngersheimer Straße 19 -  
Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe,  
traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme  
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Veitshöchheim, Thüngerseimer Straße 19 -  
Rückgebäude, rekonstruierte Synagoge mit Mikwe,  
traditioneller Bima und Frauenempore (Aufnahme  
2023).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Veitshöchheim, Laubhütte im Haus Mühlengasse 8  
(Aufnahme 2011).  
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof



Jüdisches Kulturmuseum im Gebäude der ehemaligen  
Synagoge Veitshöchheim, 2017.  
Copyright Wikimedia Commons / Tilmann2007



Veitshöchheim, Wegweiser am Anlegesteg der  
Mainkreuzschiffe (Aufnahme 2023).  
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:  
Patrick Charell



Außenansicht des Gebäudes der ehemaligen Synagoge  
Veitshöchheim (Aufnahme 1987).  
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Außenansicht des Gebäudes der ehemaligen Synagoge  
Veitshöchheim (Aufnahme 1987).  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



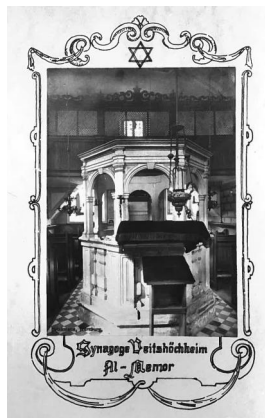
Nische des Toraschreins (Aufnahme 1987).  
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Der rekonstruierte Almemor (Aufnahme 1987).  
Copyright Israel Schwier, Würzburg



Innenansicht der Synagoge Veitshöchheim aus dem  
Gedenkblatt für Karl Sichel 1926  
Copyright Gemeinde Veitshöchheim



Innenansicht der Synagoge Veitshöchheim mit dem  
Almemor. Die Abbildung ist dem Gedenkblatt für Karl  
Sichel von 1926 entnommen.  
Copyright Gemeinde Veitshöchheim



Die Synagoge Veitshöchheim. Innenansicht der Bima  
1926.  
Copyright Gemeinde Veitshöchheim

## Adresse

Mühlgasse 6 (zugänglich über Thüngersheimer Straße 17), 97209 Veitshöchheim

## Literatur

Alex Töllner / Hans-Christof Haas: Veitshöchheim. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade, Lindenberg im Allgäu 2015, S. 819-839.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 742-751.

Ludwig Wamser: Archäologie und Zeitgeschichte. Untersuchungen in der ehemaligen Synagoge zu Veitshöchheim. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Manfred Tremel / Josef Kirmaier / Evamaria Brockhoff (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern – Aufsätze. München 1988 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 17), S. 535-548.

## Links / Verweise

<http://jkm.veitshoechheim.de/>

<http://jkm.veitshoechheim.de/index.php/genisa/das-genisaprojekt-veitshoechheim>

[https://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge](https://www.alemannia-judaica.de/veitshoechheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge)

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=185940&objtyp=bau&top=1>



Person

**Simon Höchheimer**



Kriegerdenkmal  
**Veitshöchheim**



Rekonstruiertes Fragment der Gedenktafel der jüdischen Gemeinde Veitshöchheim (Aufnahme 2012).  
Copyright Axel Töllner, Neuendettelsau

In Veitshöchheim steht neben der kath. Kirche St. Vitus auf dem Erwin-Vornberger-Platz ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege. Eine restaurierte Gedenktafel der jüdischen Gemeinde hängt im Jüdischen Kulturmuseum Veitshöchheim (ehem. Synagoge); sie wurde im Novemberpogrom 1938 beschädigt und als Füllmaterial im Fußboden verbaut.

### Denkmal

Auf dem Gedenkstein für die Toten des Ersten Weltkrieges sind die Namen der Gefallenen aufgeführt, – darunter unter dem jeweiligen Kriegsjahr – auch die drei jüdischen Gefallenen

[media:2944 embed][media]

1914

8.11. Sichel Sigmund 17. bay. IR

1915

25.5. Klein Berthold 4. b. Rs.IR und

18.6. Kahn Jul. 270. brdbg. RIR.

### Synagoge

Im Inneren der vor einigen Jahren restaurierten Synagoge in der Mühlgasse 6 befindet sich rechts vom

Toraschrein eine aus vielen kleinen Bruchstücken rekonstruierte Gedenktafel für die Teilnehmer des Ersten Weltkrieges. Sie war wohl in der Zeit nach der Aufgabe der Synagoge zerstört und als Füllmaterial für den Fußboden verwendet worden. Unter der hebräischen Inschrift (Übersetzt:) „**Dies sind die Namen der 16 Männer aus Veitshöchheim, die am Kriege teilnahmen**“ (zwischen den jüdischen Jahreszahlen 5675 - 5679 zu erkennen):

[media:2942 embed][media]

**Freudenberger Leopold**

**Metzger Julius**

**Kahn Ernst**

**Metzger Sigmund**

**Kahn Eugen**

**Sichel Emil**

**Kahn Julius**

**Sichel Carl**

**gef. Elul 5675 August 1915**

**Kahn Max**

**Sichel Siegm.**

**gef. 25. Marcheschwan 5675**

**November 1914**

**Kahn Sali**

**Stern Ludwig**

**Klein Adolf**

**Straus Ludwig**

**Klein Berthold**

**gef. 12. Siwan 5675 25. Mai 1915**

**Straus Sali**

Darunter steht in Deutsch und Hebräisch der Satz: **Alle diese sind unsere Helden. 2. Chronik Kap. 14** sowie ganz unten die Jahreszahlen **1914 1918**.



Veitshöchheim, rekonstruierte Gedenktafel in der ehem. Synagoge (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/65-19

Veitshöchheim, Kriegerdenkmal im Erwin-Vornberger-Platz (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/108-01A

Veitshöchheim, Kriegerdenkmal, Detail mit den Namen von Sigmund Sichel, Berthold Klein, Julius Kahn (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/108-02A

## Adresse

Erwin-Vornberger-Platz / Thüngersheimer Str. 17 (Museum), 97209 Veitshöchheim